



Ein erster Eindruck

Anbei eine Textidee. Ich experimentiere in welchem Stil ich meinen Roman verfassen will. Im Prinzip ist das der Versuch eine Romananfängs, und ich möchte ehrliche Kritik, ob das gut zu lesen ist, ob man weiterlesen würde... Der Text könnte auch noch zum Beginn einer beliebigen Szene werden, wenn ich umstrukturiere...

na ich mach mal, schreibt mir was ihr dazu wissen wollt (Rechtschreibtechnisch bitte hängt euch nicht auf, ich habe zwar ausgebessert was ich gesehen habe, aber zur endgültigen Korrektur muss ich das einem Nicht-Legastheniker übergeben)

Ihr erstes Mal. Sie war siebenundzwanzig und er über fünfzig. Es war gegen vierundzwanzig Uhr. Vereinzelt warteten Männer im weiß gekachelten U-Bahnsteig. Workaholics und Betrunkene. Sie stierten, betäubt durch ihre individuelle Droge, vor sich hin. In sich hinein und verloren sich in ihrer Leere. Doch sie wurden irritiert, abgelenkt – und wie ein Sog zog sich ihre Aufmerksamkeit in eine Richtung. Ihr langes feuerrotes Haar floss über ihren schmalen Rücken bis zu ihren Hüften. Ihre zierlich kurvige Figur wurde betont durch eine schwarze Hose und einen schwarzen Rolli. Und obgleich sie klein - kaum eins sechzig - war, trug sie flache Schuhe. Doch sie war groß. Sie wusste es bloß noch nicht. Er war nur wenig größer, seine fetten Haare zu lang und lieblos über den überwiegend kahlen Kopf geschmiert. Der beige Mantel konnte seine fast weiblich runde, gedrungene Figur nicht verbergen. Es passierte unvermittelt, sie kannten sich nicht. Sie hieß Sophie und er Theodor. Ihr Herz raste, ihr Blutdruck stieg. Sie fühlte den Druck in ihrem Kopf. Ihre Kehle schwoll an. Ihre Augen brannten, tränten. Adrenalin zog sich durch jede Ader ihres Körpers und betäubte ihn. Erst fühlte sie es an ihrer Oberlippe, wie sie anzuschwellen schien – und dann spürte sie nichts mehr – nichts als ihren Herzschlag. Er war sehr unangenehm. Ihr Herzschlag. Er war aufdringlich, dominant und fühlte sich ungesund an. Es musste schädlich sein, so laut, so heftig den Herzschlag zu fühlen. Geradezu als würde der restliche, betäubte Körper drumherum nur diesem pulsieren folgen. Diesem Hämmern. Wie eine Maschine die in ihrer kraftvollen Dynamik ihre gesamte Peripherie mit riss, ein Beben, Klopfen, Schlagen, Dröhnen, Rattern. Sie blinzelte kein einziges mal, und doch, obgleich sie ihn nicht aus den Augen ließ – in seine runden, Tränensack und Schlupflid umrankten Augen sah – nahm sie ihn nicht wahr. Wie eine Beute verlor er seine Identität, sein Wesen und alle seine Probleme ihre Bedeutung. Sein Herz raste, sein Blutdruck stieg, er fühlte den Druck in seinem Kopf, seine Kehle schwoll an, seine Augen brannten, tränten und er verlor den Kontakt zu seinen Fingern, Zehen, Händen, Füßen, Armen und Beinen. Er brach in sich zusammen, so selbstverständlich sachlich. So unmittelbar wie ein ausgedientes Gebäude bei einer kontrollierten Sprengung. Seine Knochen krachten, seine Sehnen rissen, man konnte es hören. Er spürte hiervon nichts. Er war tot. Theodor, eine Beute, lag auf den schmutzigen Fliesen. Sein Hintern war das höchste, seine fetten Wangen auf dem kalten Boden schoben sein Gesicht zu einer lächerlichen Grimasse – er stierte ohne zu sehen. Wer stirbt, möchte tot würdevoller aus sehen als dieser Mann. Sein linker Arm war leicht verdreht, die Finger standen verkrüppelt ab als hielten sie einen unsichtbaren Apfel. Ihr Blick klärte sich. Das Rasen beruhigte sich. Und als eine von wenigen stand sie vor dem weichen abkühlenden Körper Theodors. Um sie herum Männer. Workaholics. Betrunkene. Und sie waren abgelenkt von ihrem inneren Nichts. Sie starrten auf jenen, der bedauernswerter war als sie. Und sie fühlten sich – vermutlich zum ersten mal seit Wochen – lebendig. Was war geschehen? Vermutlich ein Herzanfall. Haben Sie etwas mit bekommen? Himmel, da denkt man nichts böses. Er ist einfach so umgefallen, ich hab das gesehen. Sophie fragte sich nichts. Das Fragen kam erst später. Und in den folgenden Tagen wird sie glauben, ihre Gefühle wären erst nach Theodors Dahinscheiden entstanden. Es wäre eine Reaktion auf sein unvermitteltes Sterben gewesen. Es war immerhin ihr erster Toter. Wer konnte da seine Gefühle schon zuordnen? Wer hatte Interesse an der Chronologie der Emotionen? Wie viele fürchten sich vor dem Anblick ihrer ersten Leiche. Und wie viele verrenken sich dennoch den Kopf, wenn die Aussicht darauf gegeben war? In dieser Nacht werden sie alle wach liegen. Die ernüchterten Betrunkenen. Die gelähmten Workaholics.



Ein erster Eindruck

Sophie. Sie werden diese Szene, die kaum eine gewesen war, in ihrem Kopf durchspielen. Immer und immer wieder. Und Stück für Stück. Mit jeder Wiederholung, wird die Erinnerung abgefälscht. Bis am Morgen werden nur noch Fragmente übrig sein. Wie tausendmal abgespielte Videobänder. Die Erinnerung verzerrt, mit einem Rauschen durchzogen. Und durch die eigenen Gedanken eines jeden, das individuelle Erfahren eines jeden – vergilbt. Und noch in dieser Nacht wird das eigene Schicksal bestochen werden. Man wird verhandeln. Wenn ich nicht mehr trinke, könnte ich dann nicht doch meine Ehe retten? Wenn ich meine Arbeit hintan stelle, könnte mein Sohn mich vielleicht doch noch respektieren? Wenn ich ab jetzt versuche, positiv zu denken, könnte ich nicht doch glücklich werden? Wenn ich es schaffe, weniger perfektionistisch zu sein, könnte ich mich am ende nicht doch noch leiden? Und sie alle werden vergessen. Ihre Abmachungen. Ihre Angebote an eine bessere Zukunft. Sie werden noch Aktenordner wälzen während ihre Kinder seit Stunden schlafen. Sie werden in Bier, Schnaps und Selbstmitleid ertrinken, während ihre Frauen lernen, ohne sie aus zukommen. Sie werden heulend den Teufel an die Wand malen. Und sie wird nicht genügen. Wieder nicht. Wie keiner genügt. Doch ihre Droge ist nicht die Arbeit. Nicht der Alkohol. Nicht die Trauer. Ihre Droge ist der Hass.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).